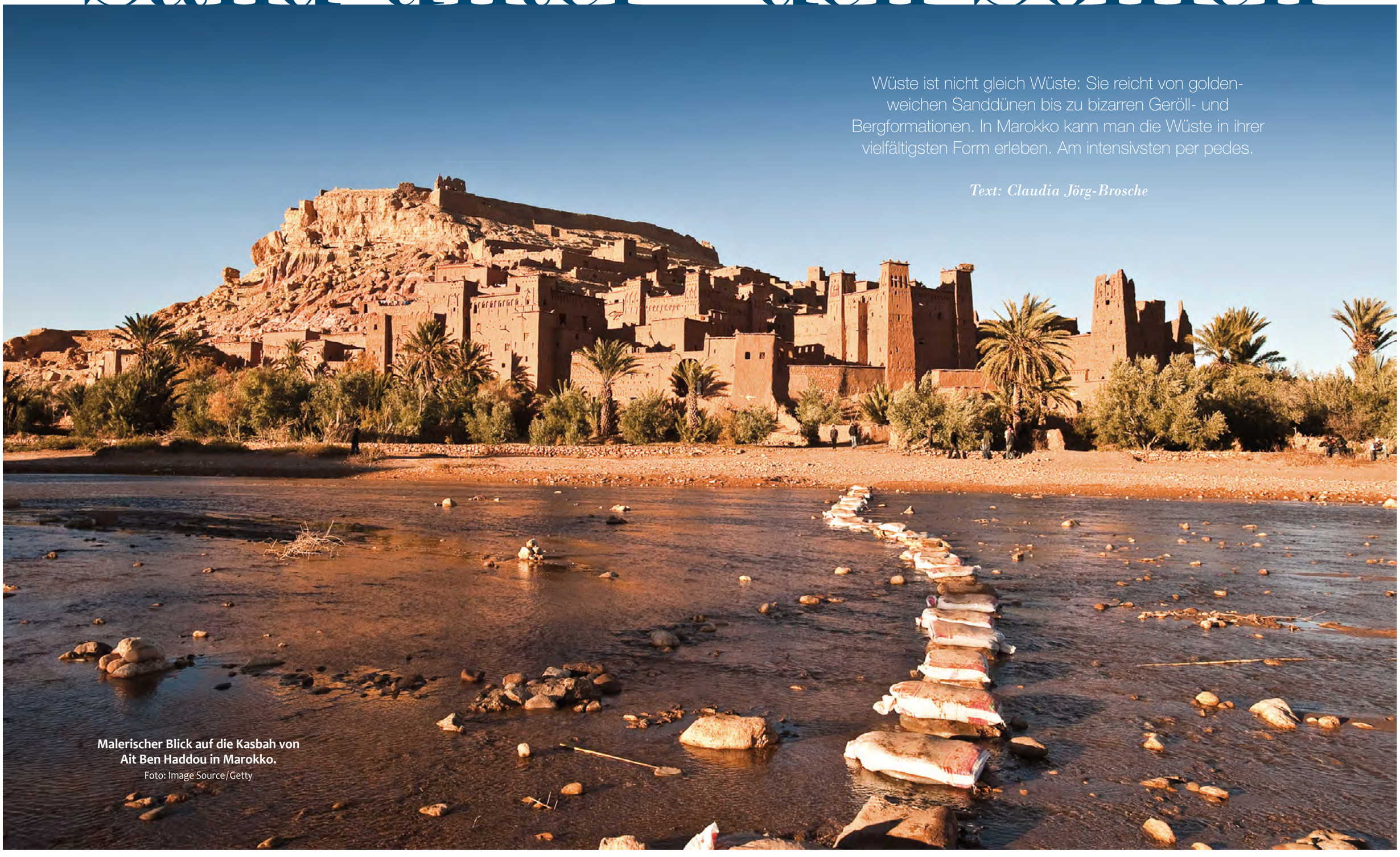
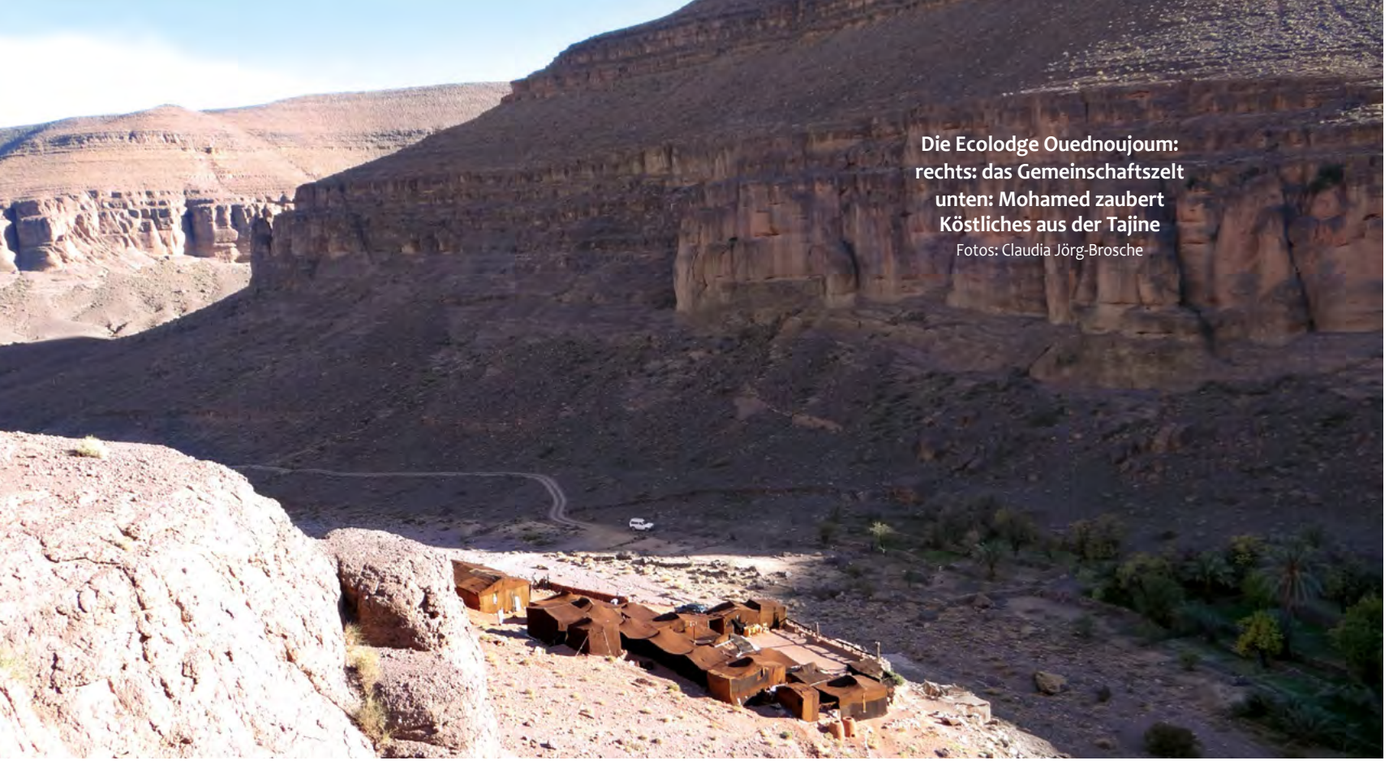
Sand unter den Sohlen

Wüste ist nicht gleich Wüste: Sie reicht von goldenweichen Sanddünen bis zu bizarren Geröll- und Bergformationen. In Marokko kann man die Wüste in ihrer vielfältigsten Form erleben. Am intensivsten per pedes.

Text: Claudia Jörg-Brosche



Malerischer Blick auf die Kasbah von Ait Ben Haddou in Marokko.
Foto: Image Source/Getty



Die Ecolodge Ouednoujoum: rechts: das Gemeinschaftszelt unten: Mohamed zaubert Köstliches aus der Tajine
Fotos: Claudia Jörg-Brosche

Die verrückte marokkanische Wüstenstadt Ouarzazate, rund vier Bus-Stunden westlich der herrlichen Königsstadt Marrakesch gelegen, bietet sich als idealer Ausgangspunkt für sandige Abenteuer aller Art an. Die staubtrockene Ansiedlung stellt gekonnt und kontrastreich den Übergang zwischen künstlicher Zivilisation und Sahara dar. Der unbedarfte Gast steht fassungslos vor den riesigen Filmstudios in der Stadtmitte: Als „Hollywood Marokkos“ ist Ouarzazate eines der wichtigsten Filmzentren ganz Afrikas. Bekannte Wüsten-Filme wie „Lawrence von Arabien“, „Gladiator“, „Die Passion Christi“, „Asterix und Obelix – Mission Kleopatra“, aber auch „Star Wars“ wurden hier gedreht. Wir stolpern staunend durch die Kulissen in den Atlasstudios, wechseln von Tibet aus Gips zu Styropor-Pyramiden. Real ist hier nur der Sand unter den Füßen.

Tags darauf zieht es uns in die echte Wüste. Der kühle Morgenwind treibt einen Zeitungsfetzen durch die engen Gassen der Kasbah Ait Ben Haddou, erst gegen Mittag wird die Sonne richtig aufdrehen. Obwohl diese beeindruckende, aus Stampflehm errichtete Wüstenfestung als Unesco-Weltkulturerbe eines der meistbesuchten Touristenziele Marokkos ist, herrscht im zeitigen Frühjahr und speziell am Morgen gottvolle Ruhe. Der gewaltige Kasbah-Komplex sieht wie eine überdimensionierte Sandburg aus, die ein verspielter Riese aus Lehm und Stroh gebacken hat. Der einstige Handelsstützpunkt auf der Karawanenstraße zwischen Timbuktu und Marrakesch geht ins 12. Jahrhundert zurück. Stellenweise sieht man der, wie aus biblischen Zeiten wirkenden, Festung ihr Alter an: Mancherorts zerbröselt sie zu genau dem Material, aus dem sie errichtet wurde – zu Wüstensand und Landschaft.

Dem Faszinosum Wüste begegnet man am besten allein, die Landschaft aus Leere und Sand erlebt man am intensivsten zu Fuß. Ein lokaler Guide begleitet uns. Wir verlassen die uralte Kasbah, lassen den nach der Schneeschmelze in der 4000er-Region des Hohen Atlas, munter plätschernden Fluss Asif Mellah rechts liegen und stapfen vorwärts in die sandig-steinige Öde. Kein Grün, kein dürrer Halm weit und breit. Dafür Weite, Licht und konzentrierte Stille. Die Einsamkeit wird durch eine völlig alleinstehende, mächtige Palme weit hinten am Horizont noch unterstrichen. Inmitten kilometerweiter Ödnis. Warum hat sie gerade hier ihre Wurzeln geschlagen? Weiter geht es hinein in die archaische Landschaft, wo jeder hart um seinen Platz und seine Berechtigung kämpfen muss.

Hassan Mrani ist ein umtriebiger Hotelier in der Wüsten- und Filmstadt Ouarzazate, mit seinem Gelände-Pickup führt er uns 15 Kilometer tiefer hinein in die Sahara: Wir landen (tatsächlich!) in der bizarren Kulisse von „Star Wars“. In der winzigen Oase Tiguirt im Vallée de Fint betreibt Hassan gemeinsam mit einer Berber-Großfamilie ein mehrfach preisgekröntes, nachhaltiges Tourismusprojekt: Die Ecolodge Ouednoujoum (wörtlich übersetzt: Sternental). In der erhabenen Stille der Oase warten original Berberzelten aus schwarzer Kamelwolle auf abenteuerlustige Übernachtungsgäste. Ein Großteil der Einnahmen daraus kommt den vier Familien der Oase zugute. Mohamed Abbar ist das Oberhaupt, seine Mutter und eine seiner Schwestern kümmern sich um das leibliche Wohl der Gäste.

Zur Begrüßung gibt’s Minztee, warme Herzlichkeit und eine Auswahl an verschiedenen Abenteuerangeboten: Pferde- oder Kamelreiten, Wüstentrekking, Wüstentherapie, Mithilfe bei der Feldarbeit, marokkanischer Kochkurs, Sterneschauen usw. Wir entscheiden uns für Wüstentherapie - weil’s so schön schräg klingt – und erklimmen einen breiten Felsvorsprung oberhalb des Dorfes mit grandiosem Panorama. Dieser Ort hat Kraft! Genau hier sollen wir unsere innersten Sehnsüchte, Wünsche oder Ängste in die makellose Stille der Wüste brüllen. Die bizarren Felswände rundum geben unser Geplärr als verzerrtes Echo wider. Blöde Touristen-Bespaßung – oder sinnvoll? Egal, hier stören wir mit unserem geschrienen Müllabladen zumindest niemanden.

Zurück im Berberzeltdorf stellen wir fest, dass wir für diese Nacht die einzigen Gäste sind. Die Dunkelheit fällt wie ein schwarzer Vorhang. Gemeinsam mit Mohameds Familie bereiten wir das Abendessen zu: Fladenbrot und eine Tajine aus Ziegenfleisch und Gemüse am offenen Feuer. Mohamed zieht sich dezent zurück und für uns beginnt eine unvergessliche, wundervolle Nacht: Mutterseelen allein inmitten der Wüsten (notfalls aber wissen wir Mohamed in Rufdistanz), wohlig geborgen im orientalischen >

Ausblick auf das Ait Bougmez Tal.
Foto: Claudia Jörg-Brosche

> Flair bunter Berberteppiche, silberner Teekannen, bauchiger Tonkrüge und flammender Fackeln. Die schwarzen Wollzelte speichern die Sonnenwärme des Tages: Innen ist es angenehm warm, draußen hingegen klirrend kalt. Nach himmlischer Nachtruhe pflanzen wir als Abschiedsritual ein kleines Olivenbäumchen und setzen unsere Marokko-Wüstenreise nordwärts Richtung Zentralem Atlas fort.

Schon während der vier Stunden Busfahrt über Holperpisten und halsbrecherische, kurvenreiche Bergstraßen im Atlas beginnen wir zu ahnen, welch archaische Schönheit in den nächsten Tagen auf uns wartet: Wir sind am Weg zu einer fünftägigen Trekkingtour mit dem Grazer Spezial-Reiseveranstalter WeltWeitWandern.

Der Hohe Atlas präsentiert sich zwar karg, aber als harmonische Symphonie kräftiger Farbennuancen: Die eisenhaltige Erde schimmert in verschiedensten Rot-Tönen, von Rostbraun über Purpur bis Violett. Die Vegetation ist spärlich, wo bewässert wird, gedeihen, je nach Höhenlage unterschiedlich, Orangen und Oliven; weiter oben Pinien, Mandel-, Feigen-, Nuss- und Marillenbäume. Auf kunstvoll angelegten Terrassen wogt goldener Weizen. Lehmhäuser mit weißen Fensterumrahmungen kleben am Hang. Auch hier und heute noch sind sie aus jenen Materialien gemacht, die die Natur hergibt: Stroh, Sand, Lehm, Wacholderholz. Stünde nicht hin und wieder ein Strommast im Bild, glaubte man sich um Jahrhunderte zurückversetzt.

Gut durchgerüttelt erreichen wir den Ausgangspunkt unserer Wandertour: das Ait Boulli, Tal der Schafe. Auf uns warten acht Maultiere samt elf marokkanischen Berbern. Sie kümmern sich um unser Gepäck und packen Taschen, Zelte und Küchenrat auf den Rücken der Tragetiere.

Brahim – genau genommen heißt er Ibrahim, aber Ibrahims gibt es hier zu viele – ist unser Guide bei WeltWeitWandern sowie ein Kind Marokkos. Zweiteres dokumentiert der blaue „Cheche“ auf seinem Kopf; die Gelehrtenbrille symbolisiert das moderne, aufgeschlossene Marokko: Brahim ist studierter Literaturwissenschaftler und spricht neben Steirisch Englisch, Französisch, Arabisch sowie zwei Berber-Dialekte. Er weiß schier alles über seine Heimat und sein Steirisch-Deutsch ist fehlerfrei – ein Souvenir aus zwei Jahren als Hüttenwirt bei Admont.

Ab nun wird die traditionelle Lebensart der Berber auch Basis unserer Marokko-Reise: Das Gehen. „Berber waren und sind Nomaden. So arbeiten sie auch gerne als Wanderführer – und machen dabei genau das, was ihr Volk seit Jahrhunderten tut: über das Land ziehen und Gastfreundschaft pflegen,“ erklärt Brahim. Und fügt schmunzelnd hinzu: „Ihre Herde besteht nun eben aus Wanderern, nicht aus Ziegen“.

Nach der ersten Stunde Marsch erreichen wir ein winziges Dorf. Die Menschen winken freundlich aus ihren Lehmbauten, im Geröll und auf den Dornenbüschen rundum liegen Wäschestücke zum Trocknen ausgebreitet. Hat sich die Erfindung der Wäscheleine noch nicht bis in den zentralen Atlas durchgesprochen?

Dann wird es steiler, und auch die muntersten Plaudertaschen verstummen. Wie schön die Farben der Felsen sind, wie herrlich das terrassierte Getreidefeld in der Abendsonne leuchtet, wie anmutig die Halme im Wind wogen! Und wie gut die Reiz-Entflutung tut: Der hektische Alltag der Heimat ist ganz weit weg.

Nach vier Stunden erreichen wir das erste Camp. Die Maultiere und ihre Treiber sind bereits über einen kürzeren Weg vorausgegangen, die Zelte sind schon aufgebaut, das Nachtlager errichtet. Camping im scharfkantigen Geröll dieser dürren Gebirgswüste? Skeptisch beziehen wir unsere hellgrünen Kuppelzelte auf 2400 Metern Seehöhe. Schon der erste Bodenkontakt sorgt wegen spitzer Steine unter der Zeltplane für blaue Knie. Etwas abseits wartet die „Telefonkabine“: In einem kleinen, weißen Hochkant-Zelt wurde ein längliches Erdloch ausgehoben – die Sanitäranlage. Räucherstäbchen kämpfen gegen allzu strenge Geruchsentwicklung an. Das „Badezimmer“ befindet sich unmittelbar davor: eine zerbeulte Blechteekanne auf der Erde und ein Plastik-Seifenspender der Geruchsnote „cool fresh“.

Die Abendtoilette ist demnach rasch erledigt, nur das verschwitzte Wander-T-Shirt tauschen und ab ins geräumige Gemeinschaftszelt. Siehe da, hier ist es richtig kuschelig: Die blauen Matratzen, auf denen wir in der Nacht schlummern werden, dienen als Sitzgelegenheiten. In der Mitte liegt ein Teppich, den man keinesfalls mit Schuhen betreten darf – ist ja auch der Tisch! Und darauf warten süße, dampfende Luisa (Zitronenverbene-Tee) und köstliche marokkanische Marzipankekse, die berühmten Gazelles.

Nach der Stärkung wird uns das elfköpfige WeltWeitWandern-Team vorgestellt: zwei Ibrahims (den einen >

links: Sidi Moussa Sain.
rechts: Ait Bougmez Talende
Fotos: Claudia Jörg-Brosche

INFOS

Berber-Zeltstadt bei Ouarzazate:
www.ecolodge-ouednoujoum.com

Wüsten-Wandererlebnisse mit WeltWeitWandern: Der Grazer Spezialist für Wander- und „Slow Motion"-Reisen bietet 26 verschiedene (Wüsten)Trekking- und Multi-Aktiv-Touren an (inkl. Spezialreisen für Frauen und Familien mit Kindern). www.weltweitwandern.at. z.B. Maultiertrekking „Farben des Hohen Atlas" (15 Tage, 1490 Euro), Wanderreise „Wüste, Berge, Dünen" (9 Tage, 1890 Euro), „Sternschnuppen der Wüste" (8 Tage, 1490 Euro).

> kennen wir bereits als Brahim), drei Mohammeds, Lahoucine, Lahsen, Mustafa, Omar, Achmed und Ali. Das können wir uns gut merken! Anders ergeht es den Marokkanern: Barbara, Sabine, Doris, Eleonore, Tina, Matthias, Uwe, Thomas, Christian, Claudia. Unmöglich! Kurzerhand erhält jeder von uns einen neuen Berber-Namen. Ich werde zu Zahra – Wüstenblume. Gefällt mir!
Während wir mit Brahim üben, den blauen Baumwoll-„Cheche" zu einem Turban zu binden, verabschieden sich der andere Ibrahim sowie Achmend ins Küchenzelt. Erstaunlich rasch kommen sie mit noch erstaunlicheren Leckerbissen zurück – zubereitet auf zwei wackeligen Gaskochern: Das Abendessen besteht aus Kürbissuppe, einem köstlichen marokkanischen Nudelgericht mit Zucker und Zimt sowie aus Bergen von Gemüse nebst Hammeleintopf; als Dessert folgen süße Früchte, heiße Luisa fließt in Strömen.
Im Gemeinschaftszelt ist es gemütlich, doch draußen sinkt die Temperatur rapide. Brahim weiß, wie klirrend kalt marokkanische Wüstennächste in dieser Seehöhe sind und löst das Problem schnell: leere PET-Flaschen werden mit heißem Wasser gefüllt und dienen so, in den Schlafsack gesteckt, als wärmende Bettflaschen. Welch Komfort mitten in der Wüste!
Die folgenden Tage stehen ganz im Zeichen der Berge: Wir gehen, reden, gehen, schauen, gehen, staunen, gehen, treffen Menschen, gehen, rasten, gehen, genießen. Nichts stört die erhabene Ruhe der bis zu knapp 4000 Meter hohen Gipfel des Zentralen Atlas als das Knirschen des Weges unter den Sohlen und das Klackern der Walking-Stöcke am Stein. Hin und wieder kreischt ein Vogel. Es geht bei dieser (sowie bei allen anderen) WeltWeitWandern-Reise nicht um Schneller, Höher, Weiter, gar „Abhaken". Es geht um leise Töne, um die Rückbesinnung auf das Wesentliche, um das Begreifen einer anderen Lebensweise und Kultur. Nach fünf, sechs, sieben Stunden Gehen täglich ist's dann trotzdem wieder genug für unsere mitteleuropäischen Füße. Zumeist erblicken wir in genau jenem Moment das Camp, wenn die Beine so richtig zu schmerzen beginnen.
Wir sind da! Der Moment des Ankommens in unserem Zuhause auf Zeit ist jedes Mal großartig, die hellgrünen Zeltgugelhupfe vermittelt das Gefühl wohliger Geborgenheit inmitten der Wüste. Mehr, als es das beste Fünfsternhotel vermag. Die Abende im Gemeinschaftszelt werden immer gemütlicher, aus den Mit-Wanderern wurden Freunde, und die österreichisch-marokkanische Gruppe rückt immer enger zusammen. Das Küchenteam erweist sich als kunstsinnige Musiker und gibt marokkanische Liebeslieder mit Trommelbegleitung zum Besten. Wir revanchieren uns vielstimmig mit „Ade zur guten Nacht". Zur letzten Nacht im „Null-Sterne-Zelt", über dem längst die Abermillionen Sterne des klaren Wüstenhimmels aufgegangen sind.